

Agit-Prop-Fahrrad-Aktivismus auf einem Elektro-Festival ist eher noch die Ausnahme. (Auszug aus dem verlesenen Manifest: „Das Fahrrad ist für uns die Wahrheit des Seins, unsere geräumige Bleibe, die Klarheit unserer Liebe und die Glut unserer Leidenschaften. (...) ich habe immer darauf geachtet, so wenig wie möglich zu arbeiten, um Radfahren zu können. Fahrrad zu fahren ist die Huldigung der Intelligenz an die Faulheit.“) Die Performance der beiden Fahrrad-Philosophen und vermummten Polit-Aktivisten von „**Hypercycle**“ hinterließ, wenn schon nicht musikalisch, so doch visuell, einen dem Manifest angemessenen Eindruck: Der eine Kollege am Laptop, der andere fleißig auf dem üppig verkabelten Trecking-Rad auf Laufrollen strampelnd (und am Ende vom Set beim Absteigen von der Bühne purzelnd), wobei mit Trittschwindigkeit und Gangschaltung die Patterns und Loops moduliert werden und ein technoides Soundgewitter bedingen, während vor der Bühne ein Großluftballon aufgeblasen wird: gute Show! Aber weil ein Kulturjournalist natürlich immer auch was zum sudern braucht: Zu dieser Tour de Noise hätten soundmäßig „rundere“, eben noisigere Klänge und Soundwalls besser gepasst als harte Technobeats und Gerumpel.

**Nikolaos Zachariadis** alias **Opcion** aus Graz beeindruckt in der p.m.k. (schade, dass diese Location für das HoN etwas zu klein ist) mit seiner Licht- und Soundinstallation SCHEIN. Beeindruckend, wie hier auch für Ortskundige Erfahrungen von Raum und Zeit aufgelöst werden, wie laserartige Lichtstrahlen eine physische Präsenz annehmen und im Betrachter, der sich in die Mitte seines rechteckigen Lichttunnels begibt, klaustrophobische Empfindungen triggert. Fast mutet es einem an, in einer Gletscherspalte gefangen zu sein. Zudem waren die beiden audiovisuellen Environments bestens geeignet, Freunde droniger Soundwalls mit Blick auf die Wurzeln des Festivals nostalgisch zu stimmen.

Passend zu ihrem Künstlernamen, der eine hinduistische Gottheit bezeichnet, performt die tibetisch-nepalesische (das sagt jedenfalls das Programm) Stimmvirtuosin **Aisha Devi** am Laptop vor esoterisch anmutenden Visuals einen sehr, sehr björkesken, schrillen, sirenenartigen Gesang, mixed diesen mit teils gregorianischen Soundmotiven, himalayanischen Klängen und sonstigem spirituell und transzendental Anmutendem. Muss man mögen (was bei sehr vielen tatsächlich auch der Fall war). Gleichfalls den niedrigen Frauenanteil steigernd, balanciert der Gig der charismatischen New Yorker Amazone **Alexandra Drewchin** aka **Eartheater** indes knapp am Rande des Scheiterns, was nicht nur der gelegentlich Ärger bereitenden Technik zwischen Laptop und Mini-E-Gitarre geschuldet ist, sondern vor allem dem Fehlen eines durchschaubaren Konzepts. So dümpelt die von diversen Turneinlagen durchsetzte Performance irgendwo zwischen Rock, Folk, Synthie-Pop und Burlesque vor sich hin.

Groß waren die Erwartungen an die Theatereinlage der allseits geschätzten Wiener Krawall-Performance-Combo **Fuckhead**. Passend zum Festivalnamen wurde die Inszenierung „Heart of Darkness pt. 3/Das Grauen“ aufgeführt, dritter und letzter Teil

einer „Trilogie über Nihilismus und Kontingenz“ in Anlehnung an Joseph Conrads gleichnamigen Roman, der wohl einem größeren Publikum in Form des Kultfilms „Apocalypse Now“ bekannt sein dürfte, mit dem Francis Ford Coppola die Handlung aus der Kongo-Kolonie des belgischen Königs Leopold II in den nicht minder düsteren Kontext des Vietnamkriegs übertrug. Die dystopische Performance dreier Bandmitglieder war aus musikalischer Sicht zu vernachlässigen, die vorab produzierten und eingespielten, weitestgehend technoiden Soundpatterns waren wenig innovativ, die Aufführung selbst freilich hinterlässt schwer löschbare Szenenbilder, von aggressiv tanzenden, sich gegenseitig verprügelnden, Dosenbier saufenden und übereinanderschüttenden Vollprolls bis zur skulpturalen Darstellung eines Leichenbergs. Der Mut zur Expressivität und zur Verwendung des eigenen (fast) nackten Körpers als Material sozialer Plastiken, den die Jungs um Dr. Didi Bruckmayr immer wieder an den Tag legen, erfordert schon Respekt!

Die von der puren, brachialen Lautstärke her besehen wohl phonmächtigste Einlage gibt das Duo **Mark Fell** und **Gabor Lazar** zum besten: Wie meinte doch das Mitglied einer ortansässigen Harsh-Noise-Band, der mit der tendenziellen Ent-Dronung und Ent-Noisung des HoN ansonsten sehr unglücklich ist: „Schön, dass wenigstens diese zwei Ungustln hier auf dem Festival sind!“ Das Projekt „The Rebirth of Rave from another Planet“ jedenfalls ist ein gelungener Mix erfrischender Soundelemente, die an Pressluft Hammereinsatz und vorbeifahrende Panzerdivisionen gemahnen und beim Rezensenten die Suche nach restlichen Ohrstöpseln am Einlass bedingen, die dann aber, welche Überraschung, leider schon vergriffen sind.

Dass der von vielen als Headliner erachtete Auftritt der Reggae- und Dub-Legende **Lee „Scratch“ Perry** im Rahmen eines Festivals für mehr oder weniger ambitionierte elektronische Musiken letztlich deplatziert war, dürfte wohl klar sein, auch wenn das Festivalkonzept Dub als Referenzbegriff im Titel führte (wobei sicher nur die allerwenigsten Acts der drei Tage als dubbig im engeren Sinne zu erachten waren, treffenderweise war im Programm dann auch stets von Verortungen im „Dub-Kontinuum“ die Rede). Dank der aus Nah und teils auch Fern angereisten Fans, die wohl eher nicht die Kernzielgruppe des Festivals abbilden, war das HoN am Samstag zum ersten mal überhaupt ausverkauft (vor dem Treibhaus fanden sich sogar Leute mit „Ticket gesucht“-Papptafeln). Seine 81 Lenze (sozusagen ein junger Hüpfen verglichen mit den 93 Sonnenumrundungen des immer noch bühnenaktiven Sun Ra-Veteranen Marshall Allen) merkt man Perry tatsächlich kaum an, und es bedarf auch keiner großen Bühnensprünge, um zusammen mit der in Wien ansässigen Begleitband **Dubblestandart** die Massen zum grooven und tanzen zu bringen. Sein originelles Outfit, der coole Schmäh, der gelegentliche Einsatz mikrofonaler Rückkoppelungen, die ständige Suche nach Feuerzeugen (um die nach längeren Gesangspassagen immer wieder erlöschenden Joints zu reaktivieren), das beiläufige Nippen am Rotweinbecher, vor allem aber ein lockerer Sound, der mit Reggae und Dub einsteigt und dann immer spaciger wird, das alles hinterlässt, Themaverfehlung hin oder her, letztlich doch heitere Gelassenheit bei Jung und Alt. (Alteingesessene Innsbruck-Insider versicherten zudem, dass in der Geschichte der Alpenmetropole [Gründungsdatum: 1180] noch nie zuvor so

viele Öfen geraucht worden sind, wie an diesem Abend, nicht zuletzt auch on stage, wo Perry von seinen Fans verlässlich mit angerauchten Dübeln versorgt wurde.)

Dass auch nach der Reggae-Party das Tanzbein geschwungen werden darf, versteht sich von selbst, nach dem Berliner Techno-Act **Porter Ricks** bringt das Detroiter Duo **Echospace (Rod Modell und Steven Hitchell)** mit treibendem, energiegeladenen Dubtechno die Crowd noch mal ordentlich zum moven, bevor pünktlich um fünf Uhr die letzten paar Dutzend Gehörgeschädigten in den morgendlichen Platzregen entlassen wurden.

Nach dem Abriss der Stadtsäle (dort wird jetzt für viel Geld ein neues, großzügig dimensioniertes Multifunktionskonzertsaal gebaut) sah sich das HoN gezwungen, sich eine neue Spielstätte zu suchen, die dann mit dem „Treibhaus“, gleichfalls in bester Innenstadtlage, gefunden ward und die Möglichkeit eröffnete, gleich zwei Konzerträume pro Abend zu bespielen. Leider aber, auch wenn sich das jetzt elitär anhören mag, war besagte Location (von bösen Zungen als Innsbrucker „Kulturvollzugsanstalt“ titulierte) nicht allein für Festivalbesucher geöffnet, sondern im Gastro-Bereich des Erdgeschosses für jedermann und -frau, was nicht nur zu drangvoller Enge führte, sondern auch die „konspirative“ Atmosphäre der letztjährigen Festivals vermissen ließ - vom morbiden Scharme der Stadtsäle, die so ganz hervorragend der kredenzten Musik entsprachen, mal ganz zu schweigen. (Und für Freunde des Gerstensaftes sind drei Tage Zipfer-Plörre nur äußerst schwer verdaulich; die einzige Alternative, sich ein Weihenstephaner-Weißbier zu organisieren, war ob der Wege, des Gedränges und des Glasverbots zudem überaus unattraktiv!).

Quo vadis Heart of Noise? Dass sich Festivals im Laufe der Zeit von ihren konzeptionellen Wurzeln lösen und sich thematisch weiterentwickeln und öffnen, ist durchaus nicht unüblich und mitunter auch zu begrüßen. Dass das HoN kaum noch mit Noise und Drone aufwartet, mögen die Puritaner der Lärmergründungen als Verrat empfinden, der offenkundig sowohl geografisch wie soziokulturell erweiterte Radius der Festivalistas jedenfalls gibt dem Konzept durchaus Recht, nämlich trotz Motto/Teaser und (vorgeblichem) inhaltlichen Schwerpunkt einen letztlich doch eher eklektizistischen Überblick auf angesagte zeitgenössische Elektronika der durchweg härteren Gangart (ggf. nebst State-of-the-art-Visualisierungen) zu liefern.

Zudem ging bereits im April unter dem Titel „Maskharat 2016“ der vielversprechende Probelauf eines diesmal noch einabendlichen, im nächsten Jahr dann aber schon für mehrere Tage angedachten, ziemlich straighten Noise-Festivals unter der Obhut des Innsbrucker **Skin on Marble**-Labels über die Bühne der p.m.k.. Das wären doch mal schöne Aussichten für ein lautes 2017 in der Alpenmetropole: Erst ein kleines, feines Festival für gänzlich ungeschminkten elektronischen Krach, und danach ein zwar gefälligeres, hoffentlich nichtsdestotrotz mit so manch Überraschendem, Neuem und Inspirierendem aufwartendes Heart of Noise...

Bernd Lederer, 2016

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung

[freistil.klingt.org](http://freistil.klingt.org)